

# Lübbeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübbeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und in allen Buchhandlungen zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.60, monatlich 1.25 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 928

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 50 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 40 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 233.

Freitag, den 4. Oktober 1918.

25. Jahrg.

## Sozialdemokraten in der Friedensregierung!

Von Friedrich Stampfer.

Zwei Tatsachen stehen heute fest: Die neue Regierung des Deutschen Reiches wird die Aufgabe haben, Frieden zu schließen, und die Sozialdemokratie wird sich an ihr beteiligen. Die Beteiligung ist am Mittwoch von der Reichstagsfraktion nach Kenntnisnahme neuer Tatsachen von einschneidender Bedeutung, nach Erwägung aller ungeheuren Schwierigkeiten, nach reichlicher Beratung des Für und Wider mit erdrückender Mehrheit beschlossen worden. Es ist selbstverständlich, daß man verschiedener Meinung darüber sein kann, ob der gewählte Zeitpunkt für den Eintritt der richtigen war, ob die sachlichen und persönlichen Garantien, die den Sozialdemokraten gegeben wurden, genügen oder nicht. Ebenso selbstverständlich aber ist, daß jetzt nicht die Zeit dazu da ist, darüber zu streiten. Die Zeit fordert nicht Diskussion sondern Aktion. Die schwerste Aktion, die die Partei jemals unternommen hat, ist eingeleitet, und jetzt ist es unser aller Pflicht, sie auf das entschiedenste zu unterstützen.

Der Einfluß, den die Partei auf die neue Regierung und auf ihre Handlungen ausüben wird, darf nicht nach der Zahl der Vertreter bemessen werden, die ihr in der neuen Regierung zugeteilt werden. Der Einfluß der Partei ist offensichtlich im Wachstum. Man darf aufrichtig sagen, daß die Umstände, die dieses Wachstum bewirken, höchst unerwartlicher Natur sind und daß es uns tausendmal lieber wäre, uns in der Opposition zu befinden unter Umständen, die für unser Volk günstiger sind, als in diesen dunklen Tagen die Regierungsgewalt mit anderen teilen zu müssen.

In der neuen Regierung wird die erste Aufgabe der Partei die sein, alle Hindernisse für einen raschen Friedensschluß zu beseitigen, deren Beseitigung für das deutsche Volk kein Schaden, sondern ein Nutzen ist. Diese Hindernisse sind: Alle Einrichtungen, die mit dem demokratischen Grundcharakter eines Staatswesens unvereinbar sind, alle Schwierigkeiten, die der Gründung eines Völkerbundes, der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit und der allgemeinen Abrüstung in den Weg gelegt werden, schließlich jede Versteigerung auf die Idee, Deutschland müsse aus diesem Kriege mit irgendwelchen offenen oder versteckten Annexionen, sei es auch nur im Osten, hervorgehen. Diese Hindernisse müssen radikal beseitigt werden, und die Zeitumstände sprechen dafür, daß die Schwierigkeiten, die sich ihrer Überwindung entgegenstellen, durchaus nicht unüberwindlich sein werden.

Die Sozialdemokratie wird dahin wirken müssen, daß von deutscher Seite zur raschen Herstellung eines dauernden Friedens alles getan wird, was mit der Zukunft des deutschen Volkes vereinbar ist. Sie wird auf der andern Seite den Gegnern gegenüber den Beweis zu führen haben, daß ein Frieden, der die Zukunft des deutschen Volkes aufs schwerste belastet, selbst wenn er jetzt geschlossen würde, kein wirklich dauernder sein könnte. Es ist das gemeinsame Interesse aller Völker, den Krieg ein für allemal aus der Welt zu schaffen. Das ist aber nicht möglich, wenn eine Regierung Friedensverträge gleich jenem von Brest-Litowsk diktiert oder annimmt.

Solange die Friedensverhandlungen noch nicht begonnen haben, die Feindseligkeiten noch fortauern, muß sich die Verteidigungskraft des deutschen Volkes bis zum denkbar höchsten Grade entfalten. Der Übergang vom Kriegszustand in den Friedenszustand ist auch militärisch ein psychologisch gefährlicher Augenblick. Wehe dem Volke, das seine Waffen fünf Minuten zu früh an die Wand stellt!

Die Entfaltung der nationalen Verteidigungskraft erfordert aber auch die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern. Ein Volk, das am Ende eines langen Krieges die Geduld verliert und die Aufrechterhaltung der inneren Verwaltung läßt oder unterbindet, gleicht einem Kranken, der im Fieberwahn seine Verbände abreißt und aus dem Bett springt. Das mag ihm für den Augenblick feierliche Entlastung von einer schwer zu ertragenden Spannung bringen, er wird es aber mit den furchtbarsten Schmerzen und zum Schluß mit dem Tode zu bezahlen haben.

Die deutsche Sozialdemokratie hat stets auf dem Standpunkt gestanden, daß es auf die Ziele ankommt und nicht auf die Mittel. Das Ziel einer deutschen Demokratie wird in kurzer Zeit auf dem Wege der friedlichen Umwälzung erreicht sein. Dazu tritt die gewaltige Frage der weltwirtschaftlichen Neuordnung an uns heran, und der Sozialismus wird seinen Schmarnsch antreten. Heute kommt alles darauf an, daß von dem, was uns bleibt, nichts überflüssig zerstört und vernichtet wird: Von den materiellen Gütern, die ohnehin auf einen letzten Rest zusammengeschnitten sind, vor allem aber von der Organisation, deren Bestand und Fortschritt allein uns die Hoffnung auf eine bessere Zukunft offen läßt.

Wir dürfen uns nicht von Gefühlen leiten lassen, sondern nur von der klaren Erkenntnis dessen, was unserem schwergeprüften Volk not tut. Not tut ihm die Demokratie, und die werden wir haben, not tut ihm ein mit feiner Zukunft erträglicher rascher Frieden, und wir müssen, jeder an seinem Platz, alles tun, um ihn zu erhalten. Not tut ihm die Vermeidung alles dessen, was nur zu altem Unglück neues

Unglück fügt. In diesem Sinn müssen sich heute die deutschen Arbeiter entschlossen und geschlossen hinter die Partei stellen und hinter die Genossen, die in ihrem Auftrag in die Regierung eintraten, um das schwere Werk zu Ende zu bringen.

## Die Umgestaltung der inneren Verhältnisse.

Amlich wird von gestern aus Berlin gemeldet:

Prinz Max von Baden ist heute zum Reichszankler und preussischen Minister der Auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Er wird am Sonnabend, dem 5. Oktober, bei der 1 Uhr mittags anberaumten Vollziehung des Reichstages sein Programm entwickeln.

Zu Staatssekretären ohne Postersitze sind die Reichstagsabgeordneten Gröber und Scheidemann bestimmt. Der Staatssekretär des Innern Wallraff hat seinen Abschied erbeten. Sein Nachfolger wird ein Zentrumsabgeordneter werden. An die Spitze eines durch Abtrennung vom Reichswirtschaftsamt neu zu gründenden Reichsarbeitsamtes soll der zweite Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Reichstagsabgeordneter Bauer treten. Die Frage, ob ein vom auswärtigen Amt unabhängiges Presseamt unter einem weiteren Staatssekretär aus dem Parlament errichtet werden soll, ist noch in Behandlung. Die Ernennung mehrerer Unterscheidungssekretäre aus der Volkserziehung steht bevor. Ueber die Auswahl der Persönlichkeiten sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Das preussische Handelsministerium wird an Stelle des ausscheidenden Staatsministers Sydow der Reichstagsabgeordnete Fischel übernehmen.

Von den Sozialdemokraten treten also hiernach die Genossen Scheidemann und Bauer bestimmt in die Regierung ein. Weiter wird für eines der von uns noch zu besetzenden Ämter Genosse David genannt.

Stunmehr scheinen auch die Nationalliberalen zu erkennen, daß es für sie zweckmäßig ist, sich den Mehrheitsparteien anzuschließen. Es sind Verhandlungen mit ihnen angebahnt worden, über die das „Berl. Tagebl.“ meldet:

Der Eintritt der Nationalliberalen in den Block der Mehrheitsparteien, der gestern vormittag noch wenig wahrscheinlich war, ist nur noch eine Frage von Stunden. Grundsätzlich sprach man sich für den Beitritt zum Block der Mehrheitsparteien aus. Am dem Eintritt der Nationalliberalen in die Regierung ist daher kaum mehr zu zweifeln.

Wir können nicht behaupten, daß wir von dieser Meldung sehr erbaunt sind. Gewiß sind auch wir der Meinung, daß es wünschenswert ist, wenn der Mehrheitsblock im Reichstage durch den Eintritt weiterer Parteien verstärkt wird. Aber hier kommt es weniger auf die Quantität, als auf die Qualität an. Und die ließ auch beim bisherigen Mehrheitsblock manches zu wünschen übrig. Daß die Qualität durch den Zutritt der Nationalliberalen verbessert wird, kann wohl keiner behaupten.

## Bulgariens Abfall von langer Hand vorbereitet.

Die „Istwestija“, das Organ des bolschewistischen Zentral-Exekutiv-Komitees, veröffentlicht umfangreiche Dokumente über die Separatfriedensverhandlungen der Bulgaren, die bereits im Jahre 1917 stattgefunden haben. Nach den Angaben der „Istwestija“ fällt die äußerst geheime Korrespondenz zwischen der Entente und Bulgarien vier dicke Mappen. Das Material ist so umfangreich, daß es einschneidend nur im Auszug veröffentlicht werden kann; es soll später als Sonderbroschüre veröffentlicht werden.

Wie die veröffentlichten Dokumente ergeben, spielen bei den Separatfriedensverhandlungen aber nicht nur Malinoff und sein Anhang, sondern auch der Zar Ferdinand und sein ergebener Diener Rjow eine sehr merkwürdige Rolle. Ein Geheimtelegramm des russischen Gesandten in Stockholm vom 26. Januar (8. Februar) 1917, Nr. 32, meldet einen plötzlichen Besuch Rjows, der unter falschem Namen und mit falschem Paß nach Stockholm gekommen war, um Beziehungen mit der Entente anzuknüpfen. Für den Mann selber ist es charakteristisch, daß er am Schluß der Unterredung den russischen Gesandten Nekljudoff inständig bat, ihn nicht zu verraten, das heißt seinen Schritt nicht öffentlich bekannt zu machen, er sei nämlich ein mittelbarer Familienangehöriger und könne seine Stellung verlieren. — Aus einer Geheimdepeche des russischen Gesandten in Christiania vom 23. Januar 1917 geht hervor, daß Rjow in der gleichen Mission auch in Christiania war.

Eine Reihe geheimer Telegramme der russischen Mission in Wien von März und April 1917 gibt weiter Bericht über Verhandlungen, die zwischen bulgarischer Parteien (Kongressisten, Kadetale, Narodnik, „breite Sozialisten“) und dem jetzigen Ministerpräsidenten Malinoff unterhielt, in der Schweiz mit Vertretern der Entente führten. General Gagarow, Mitglied der bulgarischen Sobranje, berichtete, daß König Ferdinand den Malinoff über die Barriere ein Kabinett mit Malinoff an der Spitze vorgezogen habe. Malinoff stellte aber — damals schon — die Bedingung des sofortigen Abbruchs eines Waffenstillstandes mit den Ententemächten, worauf der Zar Ferdinand nicht einging.

Wenig später aber machte Zar Ferdinand Konzeptionen. Nach Berichten der russischen Abteilung des Entente-Bureaus in Paris vom 12. April 1917 suchte der König die Möglichkeit, mit der Entente in Beziehungen zu treten, insbesondere mit den Engländern und Amerikanern. Diese Versuche wurden über verschiedene im Auslande lebende Bulgaren gemacht. Der Bericht des russischen Bevollmächtigten in Paris vom 12. April sagt dann weiter wörtlich:

„Ferdinand ist zu allem bereit, damit der Thron ihm und seiner Dynastie erhalten bleibt. Die Entente, das heißt Rußland und die Verbündeten, dürfen Bulgarien nicht mit übermächtiger Zworommenheit begegnen, man wird auf der Abdankung des Königs bestehen müssen, indem man ihm die Möglichkeit gibt, sein Vermögen zu retten und ihm auch noch materielle Vorteile zuzugest.“

Die „Istwestija“ schildert dann weiter, wie der Faden der Verhandlungen über den Frieden zwischen dem Zar Ferdinand aus den Händen entglitt, weil inzwischen um diese Zeit die bulgarische Opposition einerseits und die bulgarischen Sozialisten andererseits mit den einzelnen Parteirepresenten in den Ententemächten und mit den offiziellen Vertretern Rußlands, Englands und Frankreichs Fühlung genommen hatten. In Bern und Gené bildete sich ein bulgarisches „revolutionäres“ Komitee, das eine Umwälzung in Bulgarien zwecks Anschluß an die Ententemächte zum Ziele hatte, falls diese Bulgarien die Befriedigung seiner nationalen Sehnsüchte garantieren wollten. Die Verhandlungen zwischen diesem Komitee und der Entente führten zu einer prinzipiellen Einigung.

Der „Bormärts“ bemerkt hierzu: Ein Kommentar zu diesen Dingen ist überflüssig. Es wäre aber interessant zu erfahren, was die deutsche Diplomatie hier von gewußt hat. Wir erinnern uns nämlich an folgendes: Am 24. Juni 1918 erklärte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. Kühlmann, im Reichstage beim Etat des Auswärtigen Amtes:

„Mit Bulgarien sind die Beziehungen immer enger geworden. Den Rücktritt des Altministers der bulgarischen Politik Radostawow, der immer eine Seele des Bündnisses war, ist gewiß bedauerlich, aber wir haben die feste Gewähr, daß der Personenwechsel kein Abweichen von der bisherigen Politik bedeutet.“

Ja, kein Abweichen von der bisherigen Politik, aber in etwas anderem Sinne, als Herr v. Kühlmann es meinte!

## Die Friedensfrage im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Eine neue Erklärung des Freiherrn v. Huszar.

Das Abgeordnetenhaus begann Mittwoch mit der Erörterung über die Erklärung des Ministerpräsidenten, sowie über die Anträge zur Friedensfrage. Die Südslawen, Tschachen und Altpolen verlangen in einem gemeinsamen Antrage eine wahrheitsgetreue Darstellung des Standes der Friedensfrage, insbesondere betreffend den Standpunkt der Regierung zum Selbstbestimmungsrecht der Nationen. Die deutschen Sozialdemokraten verlangen in ihrem Antrage einen Frieden auf der unten verzeichneten Grundlage. Die Ukrainer beantragen, daß künftighin vom Minister des Innern beabsichtigte Friedensaktionen erst nach Anhörung des Reichstages bzw. der Delegationen unternommen werden. In einem anderen Antrage protestieren die Ukrainer gegen die Auslieferung Ungarns an das Königreich Polen. Die Polen Dajuganski, Gombinski und Tertil verlangen in ihrem Antrage namens des polnischen Volkes Wiederherstellung eines unabhängigen, aus sämtlichen polnischen Landesteilen zusammengesetzten polnischen Staates, somit mit eigener Meeresküste, und aus der vorwiegend von polnischer Bevölkerung bewohnten Gebieten, insbesondere Schlesiens, sowie die Teilnahme der Vertreter des polnischen Volkes an dem Friedenskongress, der die polnische Frage zu lösen hat.

Der Wiener Abgeordnete Djner verlangt, daß der Minister des Innern gemeinsam mit Vertretern des österreichischen und des ungarischen Abgeordnetenhauses die Friedensbedingungen insbesondere die 14 Punkte Wilsons, auf ihre Erfüllbarkeit hin einer eingehenden Beratung unterziehe. Der tschechische Abgeordnete Stanec entwickelte das tschechisch-slowakische staatsrechtliche Programm und betonte die Solidarität zwischen Tschachen, Polen und Südslawen. Er erklärte, ein Frieden könne nur durch Annahme der 14 Punkte Wilsons erreicht werden. Der Abgeordnete Waldner wies die Rede Stanecs als Verrat und schamlosen Staatsbruch zurück und erklärte: Wir werden im gemeinsamen Verteidigungskampfe im Bewußtsein der Gerechtigkeit unserer Sache mit voller Kraft ausharren, untrennbar vereint mit unseren Bundesgenossen, im Kampfe für den Friedenswillen und auch für den Friedensschluß. Der Südslawe Dr. Krosjec führte aus, Freiherr v. Huszar komme mit der nationalen Autonomie zu spät. Es gäbe keine Künfte der Welt mehr, welche die Kroaten und Serben von den Slowenen trennen könnten. Die



Frühlingstage Abgeordnete ... den Friedensschritt ...

Ministerpräsident ... heute vormittag ... durch dringende Beratung ...

Nach weiterer kurzer Debatte wurde die Sitzung geschlossen ...

Die Forderungen der deutsch-österreichischen Sozialdemokraten.

Das österreichische Abgeordnetenhaus beschäftigt sich mit einem Antrag der deutschen Sozialdemokraten ...

Die Regierung wird aufgefordert, den Regierungen aller Kriegführenden Staaten Verhandlungen über den allgemeinen Frieden auf folgender Grundlage vorzuschlagen ...

Was der Krieg bringt.

Der Krieg im Westen.

Der deutsche Abendbericht ... Wien, 3. Okt. (Mitteil.) ...

Die gegnerischen Berichte ...

worfen, wo er seinen Widerstand energisch fortsetzte ...

Frankösischer Bericht vom 2. Okt., abends. Die Deutschen sind völlig aus St. Quentin vertrieben ...

Englischer Bericht vom 2. Oktober, abends. Nordöstlich St. Quentin griff der Feind früh mit frischen Reservetruppen ...

Englischer Bericht vom 3. Oktober. Nachdem sie auf den Feind während des ersten Teiles des Tages einen starken Druck ausgeübt hatten, griffen die Truppen der 32. Division ...

Der deutsche Kommentar.

Der Frontberichtskorridor des Volksbureaus meldet: Der 1. Oktober ist für die verbündeten englisch-französisch-belgischen Truppen eine große Enttäuschung gewesen ...

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 3. Okt. (Mitteil.) Am Nordhang des Monte Tomba erfolgreiche Vorstoßkämpfe ...

Die Kämpfe in Mazedonien.

Frankösischer Orientbericht vom 2. Oktober. Die Tätigkeit der französischen Kavallerie war im Laufe der Unternehmungen, welche der Unterzeichnung des Waffenstillstandes vorausgingen, besonders ausgezeichnet ...

Serbischer amtlicher Heeresbericht vom 30. September. Die Serben rücken in Kumana ein ...

Damaskus gefallen. Nach einer Neutermelbung ist Damaskus gefallen ...

Die Araber in Palästina und Syrien von den alliierten Regierungen als Kriegsführende anerkannt.

WTB. London, 2. Oktober. Neutermelbung. Die alliierten Regierungen beschließen, die auf Seiten der Alliierten als Hilfstruppen gegen den gemeinsamen Feind in Palästina und Syrien kämpfenden Araber als Kriegsführende anzuerkennen ...

Wiederannahme des Gefangenenaustausches mit Frankreich.

Der Austausch von Kriegsgefangenen und Zivilinternierten zwischen Deutschland und Frankreich wird, wie bereits am 15. Oktober ab sollen wieder von jeder Seite wöchentlich zwei Züge mit kriegsgefangenen Mannschaften abgelassen werden ...

Lage in Archangelsk.

Die archangelsk geflohene Arbeiter teilen mit, die Mitglieder der Obersten Verwaltung des Nordgebiets seien verhaftet worden ...

Das Entente-Kommando hat eine Verordnung herausgegeben, wonach während des Belagerungszustandes das Zusammenhalten von Plakaten politischer oder militärischen Inhalts ...

Die Konstantinopel-Partei und die Partei der Verwaltung des Nordgebiets entworfen ...

Einige Großärzten sollen sich in Archangelsk aufhalten. Unstimmigkeiten zwischen französischen und englischen Truppen beginnen sichtbar zu werden ...

Einführung der Arbeitsdienstpflicht in England.

Das Moskauer Exekutivkomitee hat eine Verordnung über die Einführung der Arbeitsdienstpflicht für Personen im Alter von 18 bis 30 Jahren erlassen ...

Kommunistische Kinderkolonien.

Moskau, 30. September. Die Kinderkolonien, die nach kommunistischen Grundsätzen geführt werden, entwickeln sich sehr gut ...

Verleumdungen gegen die Bolschewiki.

Moskau, 1. Oktober (Rosta). Die Stockholmer Legation arbeitet noch immer. Augenblicklich legt sie sich darauf, weitaus übertriebene Meldungen über den Roten Terror ...

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichstag tritt am morgigen Sonnabend zusammen ...

Das Reichspressesamt.

Das neu zu errichtende Reichspressesamt soll vor allen Dingen den Mißbrauch beseitigen, daß von einzelnen Ministern, denen bisher eigene Pressämter angegliedert waren, Politik auf eigene Faust gemacht werde ...



Freitag, 4. Oktober.

Alldeutsche Bestimmungen.

Der Systemwechsel im Reich, der auch auf die Bundesstaaten eine innigere Anwendung finden muß...

Wir stehen heute vor großen politischen Rätseln. Die Umwälzung wird in ihrer ganzen Macht uns erst klar...

Was die „Lübeckischen Anzeigen“ besonders schmerzt, nämlich, daß die Konservern und Nationalisten als Träger der bisherigen Geschichte...

Die Wohnungsnot in Lübeck.

Ueber den Stand der Wohnungsnot in Lübeck gibt folgende Aufstellung Aufschluß...

1. Nach den Feststellungen des Wohnungsnachweises waren am 14. August 378 Wohnungsuchende in die Listen eingetragen...

Warum zögert man?

Der Bürgerausschuß beschäftigte sich am Mittwoch mit dem ihm zur näheren Erwägung überwiesenen Antrage Stellung:

Die Bürgerchaft erachtet den Senat, haldigt die Unterstützungsjahre für die Familien der zum Heeresdienst Eingezogenen...

Der Bürgerausschuß genehmigte resp. bekräftigte am Mittwoch folgende Anträge des Senates: Gehaltszulagen für die Beamten...

Arbeitersekretariat. Die Zahl der Besuche belief sich im Monat September auf 1209 (1304)...

Wester. Großes Hauptquartier, 4. Oktober. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsjahresbericht.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern griff der Feind mit starken Kräften zwischen Hoogebeke und Roselaere an...

Seeresgruppe des Generalobersten v. Boehn. Auf breiter Front zwischen Le Catelet und nördlich von St. Quentin setzte der Engländer erneut zu einheitlichen Durchbruchversuchen an...

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Auf dem Rücken und an den Hängen des Chemin des Dames dauerten die heftigen Vorstöße auch gestern an...

In der Champagne griff der Feind mit teilweise frisch eingeleiteten französischen und amerikanischen Divisionen auf breiter Front zwischen der Suippe und der Aisne an...

Wichtig von Somme-Py gelang es dem Gegner, auf den Höhenzügen zwischen St. Etienne - Somme-Py, dem weißen Berge und der Nedeck-Höhe Fuß zu fassen...

Auf der Front zwischen Orseuil und der Aisne sind die Angriffe des Feindes vor unseren Linien gescheitert...

Wir schossen gestern 25 feindliche Flugzeuge und 7 Zerstörer ab. Leutnant Jacob errang seinen 35., Majorfeldwebel Dörr seinen 30. Luftpfeil.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Jeder Vater ist ein Rekrut. Die Reichsbank lehrt ihn gegen den Feind marschieren. Darum zeichnet!

194 Personen. Mitbin sind im September 1015 neue Fälle bearbeitet worden. Auskünfte wurden 1311 (1406) darunter nach auswärts schriftlich 56 (67)...

Früher Buchedernfall.

Die Buchedernreise ist in diesem Jahre bedeutend früher eingetreten als nach den Erfahrungen der früheren Jahre angenommen wurde...

Offen aller Schüler und Schülerinnen weitgehendst unterstützt werden, indem sie ihre Kinder möglichst zahlreich zum Sammeln schicken...

Genehmigungspflicht für Erziehungsmittel.

Am 1. Oktober 1918 ist die Genehmigungspflicht für Erziehungsmittel, die durch die Bundesratsverordnung vom 7. März 1918 eingeführt worden ist...

Verkehr mit Zucker.

Der Bundesrat hat mit Wirkung vom 1. Oktober den Fabrikverkaufspreis für Rohzucker auf 27,50 Mk., den Fabrikverkaufspreis für Verbrauchs Zucker auf 42,30 Mk. für den Zentner festgesetzt...

50 Kubikmeter Gas im Oktober. Die nach der Bekanntmachung vom 25. August 1917, betreffend Einschränkung des Gasverbrauchs...

Ziegenzuchtverein Lübeck. Am Sonnabend abend hält der Ziegenzuchtverein im Bürgerverein seine Versammlung ab...

Schwartz. Die Sprechstunde des Arbeiterssekretariats wird am Sonnabend dem 5. Oktober, abends von 6 bis 7 Uhr im Lokale des Herrn Hilprecht, Gasthof Transvaal, abgehalten werden.

Hamburg. Gasvergiftung. Die Feuerwehr wurde am Donnerstag nachmittags mit dem Sauerstoffapparat nach dem Hause Kombergstraße Nr. 13 berufen...

Hamburg. Von der Straßenbahn getötet. Auf dem Sande wurde Donnerstag eine Frau von einem Straßenbahnwagen zur Seite geschleudert...

Cuxhaven. Die Grippe hat erneut in Cuxhaven eine so große Ausdehnung erfahren, daß nunmehr sämtliche Schulen hier geschlossen werden müssen...

Werne. Großfeuer. In der Scheune des am Westende gelegenen Roggels „Löwenhof“ brach Feuer aus...

Neitoh. Schon wieder Revolvergeschüsse. In der Nacht haben Zigeuner in dem Dorfe Boel südlich der Badstation Klotow einen Einbruchsdiebstahl verübt...

Theater und Musik.

Stadttheater. „Das Extemporale“. Lustspiel in 3 Aufzügen von Sturm und Jäber. Die erste Aufführung unter unserer neuen Theaterleitung erzielte einen vollen Heiterkeitserfolg...



...ein Primaner und schwacher ...  
 ...nach dem Konzept ihres Vaters ab. Dabei bringt sie auch  
 ...die Aufführung unter Ross Ziegler's Leitung war flott  
 und wohlgeklungen. Boff Laune und Uebermut, frisch und spru-  
 delnd und durchweg auch natürlich gab Herr Reidemann die  
 ...Gang famos in seiner stotternden, komischen Hiffligkeit  
 war Herr Reidemann als Primaner. Die Aufwartefrau

Martha Hohenfelds war sehr und urwichtig. ...  
 ...boten weiter die Herren Monato (Gymnasiallehrer), Lenich  
 (Professor) und Kroug (Schuldiener) ...  
 in der „Hedermans“ sowie Frau ...  
 P. L.

Korrespondenz weiter ... bereits diese Einladungen  
 abgehandelt.  
 Wien, 2. Oktober. Die Antwort der englischen Re-  
 gierung auf die jüngste Note des Grafen Buriacs ist dem Ver-  
 nehmen nach in höflichem Tone gehalten und fordert die  
 österreichisch-ungarische Regierung auf, die  
 Friedensvorschläge näher zu präzisieren. In po-  
 litischen Kreisen wird behauptet, daß in nächster Zeit Professor  
 Hofrat Dammasch mit der Mission betraut werden wird, ein  
 Memorandum über die 14 Punkte Wilsons auszuarbeiten. Das  
 Memorandum soll dem Präsidenten Wilson übermittelt werden.  
 Wien, 3. Oktober. Die Gerüchte über einen neuen Frie-  
 densschritt der Monarchie werden an maßgebender Stelle als  
 grundlos bezeichnet.  
 Die obigen Meldungen werden von diesem Dementi an-  
 scheinend nicht berührt.  
 Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“  
 und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für  
 den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling.  
 Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.  
 Sämtlich in Lübeck.

## Neueste Nachrichten.

### Friedensmittele Oesterreich-Ungarns.

Berlin, 4. Oktober. Wie der Wiener Korrespondent des  
 „Berl. Tagebl.“ authentisch erfährt, bezieht sich die Stelle in der  
 Rede des Ministerpräsidenten Dr. Wieders vor dem Budapester  
 Körnerat, die von einem von der Monarchie eingeleiteten Frie-  
 densschritt spricht, darauf, daß die Monarchie Holland um eine  
 Anregung ersucht habe. Es handelt sich nicht nur um die Bitte  
 Oesterreich-Ungarns, zu gestatten, daß der Haag der Ort der Zu-  
 sammenkunft der Delegationen der kriegführenden Mächte sei,  
 sondern um das ausdrückliche Ersuchen der Mon-  
 archie, Holland möge die Kriegführenden zu  
 Verhandlungen einladen. Holland hat, wie der

# Die langen Winterabende kommen,

das Bedürfnis nach guter Lektüre. Wer für diese Zeit vorsorgen will, der bestelle zum 1. Oktober die illustrierte  
 Wochenschrift „In Freien Stunden“.

Der Schneider von Alm von Max Eyth. Mit Bildern von Professor J. Damberger. — Es  
 ist die prächtige Geschichte des Uliner Schneiders Verblinger, der eine Lösung  
 des Flugproblems versuchte, ein Vorläufer der modernen Flugzeugfinder. Packende Seelenmalerei, erquickender  
 Humor zeichnen dies Werk aus. Charakteristische Frauengestalten beleben den Roman, der zu den schönsten Erzeug-  
 nissen der volkstümlichen Literatur gehört und besonders auch der reiferen Jugend empfohlen werden kann. —  
 „In Freien Stunden“ erscheinen wöchentlich für 20 Pf. und bringen außer dem Hauptroman in jedem  
 Heft eine zweite Erzählung, Skizze oder Humoreske, ferner interessante Aufsätze, Notizen und Bilder aus allen  
 Wissensgebieten, Ratschläge für Haus und Küche, Rätsel, Scherz und Satire.

Unterzeichneter bestellt:  
**In Freien Stunden**  
 Heft 1 und folgende  
 (in jeder Woche 1 Heft für 20 Pf.)

Name: \_\_\_\_\_  
 Ort: \_\_\_\_\_  
 Straße: \_\_\_\_\_  
 Der Bestellzettel ist an unsere Expedition  
 einzufenden!

Die Herstellung von Militärfahrtscheinen durch Druckereien,  
 die hierzu vom k. k. General-Kommando nicht schriftlich ermächtigt  
 sind, wird untersagt. Zuwiderhandlungen werden nach den Be-  
 stimmungen des Gesetzes über den Belagerungszustand bestraft.  
 (1896) Stellt. General-Kommando IX. U. A.

Wir suchen für unseren Betrieb  
**ungelernte Arbeiter, Plabarbeiter**  
 in größerer Zahl, ferner  
**Maschinen-, Bau-, Reparatur-Schlosser,  
 Schlosser für Eisenkonstruktionen,  
 Klempner und Sattler.**  
 Meldungen schriftlich oder mündlich zu richten an  
**Arbeiterannahmestelle Pulverfabrik Bremen,**  
 Rathenow, Bahnhofstraße 22. (4817)

**Konsumverein für Lübeck u. Umgeg.**  
 e. G. m. b. H.

Blödsinn und unerwartet  
 entriß uns der Tod meine  
 liebe Frau, unsere liebe  
 Mutter, Schwiegermutter,  
 Schwester und Tante, Frau  
**Maria Engel Luise Wulff**  
 geb. Ditz  
 im 53. Lebensjahre.  
 In tiefer Trauer (4823)  
**Karl Wulff**  
 nebst Kindern.  
 Beginn der Trauerfeier  
 Dienstag, den 8. Oktober,  
 nachmittags 2 1/2 Uhr, in  
 der Kapelle des Dormerfer  
 Friedhofes.

**Haararbeiter oder  
 -Arbeiterin ges.**  
 auch außer dem Hause. (4825)  
**Wigger, Nebenhoffstr. 8.**

Gesucht zum 1. November für  
 kleinen fein. Haushalt (Jagdhaus)  
**junges Mädchen,**  
 welches aufocht, Wäsche und  
 etwas Geflügel besorgt. Angebote  
 mit Gehaltsanspruch und Zeug-  
 nissen an (4835)  
**Jagdhaus Demern,  
 Post Rehna i. Meckl.**

**Kinder-Flappstuhl, alte Trit-  
 nahmaschine zu verkaufen.**  
 (4833) Töpferweg 79, 1.

**Arbeiter**  
 gesucht.  
**Bernhöft & Wilde.**  
 4824

**Achtung Mitglieder!**  
 Mit dem 30. September schliesst unser Geschäftsjahr.  
 Zur Feststellung des Umsatzes der Mitglieder müssen  
 die in der Zeit vom 1. Oktober 1917 bis 30. Sep-  
 tember 1918 bei den Einkäufen erhaltenen Marken,  
 soweit sie volle zwanzig Mark betragen, und die  
 Mitgliedsbücher in der Zeit  
**vom 1. bis 10. Oktober 1918**  
 in den Warenabgabestellen abgeliefert werden.  
 Nur in dieser Weise abgelieferte Marken können  
 zur Berechnung der Rückvergütung in Betracht  
 gezogen werden.  
 Nach dem 10. Oktober abgelieferte Marken  
 haben keine Gültigkeit.  
 Etwa den Betrag von 20 Mk. nicht erreichende  
 Marken sind im Oktober—November 1918 beim  
 Umtausch zu verwenden.  
 Die bei der Ablieferung erhaltene Quittung bitten  
 wir sorgfältig aufzubewahren, da nur gegen Rückgabe  
 derselben die Rückvergütung ausbezahlt wird.  
 4819 **Der Vorstand.**

Am 3. Oktober starb nach  
 kurzer aber schwerer Krank-  
 heit unser Liebling (4829)  
**Karl-Heinz**  
 im 5. Lebensjahre. Tief be-  
 trauert und schmerzlich ver-  
 misst von seinen Eltern,  
 Brüdern und allen, die ihm  
 nahe standen.  
 Georg Schumann u. Frau  
 Emma geb. Kahts.  
 Beertragung Montag, den  
 7. Okt., nach 9 1/2 Uhr, auf  
 dem Dormerfer Friedhof.

**Achtung, Friseur!**  
**Männerschnitt Haar v. Kilo  
 3.— M. laut**  
**Albert Schütt, Lübeck,  
 4915) Königl. 62. part.**

**Dr. Pée** 4820  
 zurückgekehrt.  
 Sprechzeit 8—9, 3—4 Uhr.  
 Empfehle mein (4832)

**Taschenuhren  
 Schmucksachen  
 Verlobungs-  
 4813) ringe**  
**Willi Westfaling**

**Haltbare  
 Hosenträger**  
 mit Leder und gutem  
 Gummi  
**Aug. Janensch,  
 Sandstraße 6. (4818)**

Für die innige Teilnahme und  
 die zahlreiche Kranzpendung für  
 meine liebe entschlafene Frau  
 sage ich meinen besten Dank.  
**Th. Stuhr,  
 4834) Storfelsdorf.**

**Rasier- und Haar-  
 schneidegeschäft.**  
**Paul Bieninda,**  
 kurz. a. Urlaub, Rolingarten 5.

**Geschäfts-Übernahme**  
 Mit dem heutigen Tage über-  
 nehme ich die (4827)  
**Kunst- u. Handelsgärtnerei**  
 nebst Samenhandlung  
 der Ww. Ernst Pagels,  
 Storfelsdorf,  
 Ahrensbücker Straße 15,  
 und bitte mein junges Unter-  
 nehmen unterstützen zu wollen.  
**Hermann Suckstorf,**  
 Storfelsdorf bei Lübeck.  
 Fernsprecher 1523.

**Hansa-Theater.**  
 Freitag abend 7 Uhr  
**Die Czardasfürstin**  
 Sonnabend zum 1. Male  
**Die ungetreue Adelheid.**  
 Schwank-Operette (4822)  
 von Franz Werther.  
 Sonntag:  
**Die ungetreue Adelheid.**

**J. H. Pein**  
 Am Markt 12.  
 Breite Straße 64.  
 Beste Bezugsquelle für  
 erstklassige  
 :: Manufakturwaren ::  
 Spezialhaus für Betten  
 Bettfedern u. Daunen  
 Herren- und Knaben-  
 Garderob. Arbeiter-  
 und Berufs-Kleidung.

**B. Meinen**  
 jetzt Kleine Burgstr. 19.  
 Niederlage der Genossen-  
 schaft's-Bäckerei und der  
 Bäckerei von W. Roos,  
 Kronsforder Allee 29a.

**Arbeiter,**  
 militärisch, in Wochenlohn gef.  
**John Frankenthal,**  
 Hante- und Feilschhandlung,  
 Untertrave 70, L. (4831)  
 Zu melden 8—9 oder 1—3 Uhr.  
 Gesucht sofort ein junger  
**kräftiger Hausmiedl.**  
**Wilh. Süfke,**  
 4837) Ratendorferstr. 25.

**LEDERSOHL**  
**Hansa D. R. G. M.**  
 hergestellt aus Spaltleder,  
 natürlich degutachtet,  
 Preise naht. festgelegt,  
 jahrelang best. bewährt,  
 leicht, elastisch, Sohlen-  
 honer haltend, wasser-  
 dicht.  
 Verkaufsstellen:  
 Schuhmacherstr. 6.  
 Meierstr. 3.  
 Fackelburger Allee 48.  
 Meierstr. 29.  
 4816

**Praktischer Wegweiser**  
 Einzelne u. Gesamt- = Bek. einzeln = empfehlensw. Geschäfte = Zergl. Beachtung = empfohlen =

**Brauereien**  
 Die Klare der  
**Schloßbrauerei Klei**  
 werden überall beworzt.

**Wine**  
**Wilhelm Rahnfort**  
 Untertrave 112 Telefon 681  
 verteilhafte Bezugsquelle von  
 diversen Weinen u. Spirituosen

**Gründerhandlungen**  
 Die Klare der  
**Abel Handlung**  
 Ecke Schloßhof.

**Fliegen- und Wurstwaren**  
 Die Klare der  
**Julius Schober**  
 feinste Wurstwaren  
 Große Bärger. 58

**Friseurgeschäft von  
 Wigger,**  
 Nebenhoffstraße 8,  
 für die Dauer des Krieges wieder  
 geöffnet. (4826)  
 Besonnt sauberste Bedienung.

**Stadttheater Lübeck.**  
 Spielzeit 1918/19.  
 4828  
 Freitag, den 4. Oktober  
**Undine.**  
 Romantische Oper v. Lortzing.  
 1. Vorstellung im Freitag-Ab.  
 Anfang 7 Uhr  
 Sonnabend, den 5. Oktober  
**Tannhäuser.**  
 Anfang 7 Uhr  
 Sonntag, den 6. Oktober  
**Undine.**  
 Anfang 7 Uhr.

**Brauerei zur Walkmühle**  
**Hansa-Brauerei A.G.**  
 Lübeck.  
**Trinkt  
 Lübecker  
 Vereins-  
 Bräu**

**Bavaria-Brauerei**  
 Hamburg-A 1054  
 Niederlage Lübeck  
 Lindenstr. 60a Tel. Nr. 474

**Hainrich Waller**  
 Breitenstr. 10  
 Herrenwäsche  
 Herrenunterzeuge  
 Herrenhüte etc.

**Thüringer Wurstfabrik**  
**August Scheere**  
 G. m. b. H.  
 liefert das Feinste in allen Wurstwaren.

**Lederhandlungen**  
**Carl Rohde**  
 Handstr. 64  
 Sohlenschnitt, Bedarfsartikel  
 Pelz-Berberei

**Meinr. Schlüter**  
 Glandorpstraße 7  
 Sohlendorraschen

Konner bezuzogen  
**das gute Lübecker  
 Bürgerbräu**  
 Aktien-Brauerei Lübeck

**Enten**  
**Mewsstr. 10, Mühlenfabrik etc.**

**Ratzeburger  
 Aktien-  
 Brauerei**



## Die umstrittenen Bolschewiki.

Von der Parteien und der Auffassungen Günst und Unpunkt herab, schwankt auch das politische Charakterbild der Bolschewiki in der Beurteilung der Gegenwart. Es ist daher begrüßenswert, daß ein Kenner der politischen Verhältnisse in Rußland, N. E. Berow, in einem ausführlichen Artikel in der dieswöchigen „Neuen Zeit“ die politische Rolle der „Russischen Kommunistischen Partei“ (Bolschewiki) auf Grund der gesamten politischen Umwälzungen, die in den letzten Jahren in Rußland vor sich gegangen sind, darstellt. Berow stellt zunächst als Verhältnis der Bolschewiki zu den übrigen sozialistischen Richtungen, den Menschewiki und den Sozialrevolutionären fest und führt die von diesen beiden Parteien aufgestellte Behauptung, die Bolschewiki hätten jede Mitwirkung mit den Menschewiki und den Sozialrevolutionären „von vornherein abgelehnt“, auf ihren wahren Wert zurück. Die Fehler Menschewiki und Kerenski brachten es mit sich, daß zur Zeit der Oktoberrevolution bereits die Bolschewiki die überwältigende Mehrheit in den Räterorganisationen besaßen. Die Bolschewiki boten nun den Sozialrevolutionären und den Menschewiki Ministerfraktionen an, die diese jedoch ablehnten, weil sie der Auffassung waren, die bolschewistische Herrschaft würde kaum vierzehn Tage dauern. Als größte gewerkschaftliche Verbände (besonders die Bekleiderungsvereine) mit dem Antrag an die Bolschewiki herantraten, aus allen sozialistischen Parteien, einschließlich der „Volkssozialisten“, ein Koalitionsministerium zu bilden, erklärten sich die Bolschewiki damit sofort einverstanden. Nur beanspruchten sie als Partei der Mehrheit für sich die Leitung der Außen- und Innenpolitik und verlangten eine Zusammenfassung der Regierung nach dem tatsächlichen Stärkeverhältnis der sozialistischen Parteien. Die genannten Parteien lehnten diesen Vorschlag ab und erklärten, daß sie sich nur dann an der Regierung beteiligen würden, wenn die Bolschewiki auf nicht mehr als ein Drittel der Regierungsmehrheit Anspruch erheben. So mußten die Bolschewiki, wenn sie, was ihnen auch nicht zugemutet werden konnte, „einfach harifri üben“ wollten, die Regierung allein bilden. Sie mußten Verwaltungsstellen mit von der Werkbank geholten Arbeitern besetzen, von denen objektiv gesagt werden muß, daß sie ihre Verpflichtungen gewissenhaft ausgeführt hätten.

Berow kommt sodann auf die Diktatur der Bolschewiki zu sprechen und sagt: „Man sucht es so darzustellen, als seien sie, zur Macht gelangt, auf den Gedanken gekommen, sich durch brutale Gewalt zu halten. Die Parteigenossen außerhalb Rußlands mögen eine solche Darstellung in gutem Glauben hinnehmen, die russischen Parteigenossen, die diese Behauptung aufstellen, tun dies wider besseres Wissen. Zwischen der kapitalistischen und künftigen Ordnung liegt ein Zwischenzustand, eine Periode von Klassenkämpfen. Mit der politischen Revolution ist die Bourgeoisie noch nicht besiegt. Die Durchführung der sozialistischen Ordnung erfordert einen langen Kampf. Hierzu ist eine Organisation nötig. Eine solche interimsistische Organisation ist der proletarische Staat, die zeitweilige Diktatur der Arbeiter. Wie jede Macht, so ist auch die proletarische eine Organisation der Gewalt. Auch der proletarische Staat ist eine Herrschaftsorganisation. Wo Gewalt angewendet wird, gibt es keine Freiheit, keine Demokratie. Es ist geradezu verwunderlich, daß Sozialdemokraten, die jahrzehntelang über die proletarische Revolution geschrieben und geredet haben, in dem Moment, wo sie sie erleben, ihrer Auswirkung so wenig Verständnis entgegenbringen. Revolution und Gegenrevolution sind Gewalttätigkeiten, die nichts mit Demokratie zu tun haben. Wo der Klassenkampf zum Bürgerkrieg führt, kommt es auf die planmäßige Niederzwingung der bisher herrschenden Klassen an. Die Bourgeoisie verschwindet nicht, nachdem sie die politische Macht verloren hat. Auch das Proletariat bleibt nach dem Siege Proletariat, aber es wird nun zur herrschenden Klasse. Das Proletariat muß notwendig so lange an der Macht bleiben, bis es die andern Klassen sich gleichgemacht hat.“

„Es empört“, so fährt Berow fort, „das „demokratische Gerechtigkeitsgefühl“ der weitesten Kreise, daß heute in Rußland gewissermaßen das Unterste zu oberst gefehrt ist. Während früher der Adel und die Bourgeoisie in jeder Hinsicht eine privilegierte Stellung einnahmen, haben die Bolschewiki beispielsweise bei Verteilung der rationierten Lebensmittel die Bevölkerung in vier Klassen geteilt, wobei die größten Rationen den Arbeitern und Bauern, die kleinsten den Rentiers zugewiesen wurden. Das mag auf den ersten Blick sehr hart und ungerecht erscheinen, ist aber bei näherer Betrachtung eine durchaus verständliche und vernünftige Maßnahme. Wenn man bedenkt, daß die vom Staate erfaßten Lebensmittel äußerst knapp sind und auf der anderen Seite in Rußland auch heute noch für Geld alles zu haben ist, daß es dort ferner unter den heutigen Verhältnissen noch viel schwieriger ist, dem Schleichhandel beizukommen, als anderswo, so ist es nur natürlich, daß man denjenigen, die es sich leisten können, sich ruhig auf dem Wege des Schleichhandels ernähren läßt und die rationierten Lebensmittel vornehmlich für jene reserviert, die nicht in der Lage sind, phantastische Preise zu zahlen, die alles in den Schatten stellen, was außerhalb Rußlands für Lebensmittel gezahlt wird. Mir sind Fälle bekannt, wo wohlhabende Leute monatlich allein für Lebensmittel 6000 bis 8000 Rubel ausgaben. Daß der russische Arbeiter und Bauer auch trotz des gestiegenen Lohnes nicht imstande ist, so ungeheure Gelder aufzubringen, versteht sich von selbst.“

## Aus der Partei.

**Sozialdemokratische Fraktionsführung, Parteiausbruch und Redakteurkonferenz.** Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat Mittwoch mittags zu einer Sitzung zusammen. Genosse Ebert berichtete über die Verhandlungen, die der Fraktionsvorstand mit den Parteien und mit Persönlichkeiten der alten sowie der zu bildenden Regierung, darunter mit dem Prinzen Max von Baden geführt hatte. Er schilderte die Lage des Deutschen Reiches als außerordentlich ernst und betonte die Pflicht der Parteien, dem deutschen Volke in diesen unendlich entscheidungsschweren Tagen seine Kraft in jeder Beziehung zur Verfügung zu stellen.

Die meisten Redner schlossen sich seinen Ausführungen an. Grundtätlicher Einspruch gegen den Eintritt in die Regierung wurde nicht erhoben; doch kamen Bedenken darüber zum Ausdruck, ob der Zeitpunkt richtig gewählt und der vorgezeichnete Reichsminister nicht mit Vorurteilen schwer zu kämpfen haben werde. Dem wurde von verschiedenen Seiten entgegen, daß Prinz Max von Baden seit Kriegsbeginn für den Verständigungsfrieden und für die Demokratisierung mit großer Energie eingetreten sei. Der Zeitpunkt sei der richtige, d. h. der letzte. Warten sei nicht mehr möglich. Auch das Programm der neuen Regierung wurde eingehend diskutiert.

Gegen sieben Stimmen stimmte sodann die Fraktion dem Eintritt von Parteigenossen in die Regierung zu. Mehrheitlich gestaltete sich die Beratung des Parteiausbruchs und der Redakteurkonferenz am Abend. Genosse Doll Braun regte an, eine Erklärung zu erlassen, daß die sozialdemokratische Presse von ihrer Freiheit der Kritik nicht das mindeste aufgeben. Genosse Scheidemann erklärte, dies besonders auszusprechen, sei gar nicht notwendig. Selbstverständlich sei und bleibe es Pflicht der Parteipresse, freie Kritik zu üben und nach ihrer Überzeugung die Interessen der Arbeiterklasse zu vertreten.

Dem Fraktionsbeschluss, in die Regierung einzutreten, wurde einstimmig zugestimmt.

Der Wahlkreis Spener-Ludwigshafen-Frankenthal hielt in Ludwigshafen seine Generalversammlung ab, in der zum bayerischen Landesparteitag in München Stellung genommen und zu dem vorliegenden neuen Organisationsstatut-Entwurf einige Abänderungen gestellt wurden. — Weiter die jüngste Tagung des Parteiausbruchs und der Reichstagsfraktion berichtete Auszubühmitglied Genosse Körner, der seinen ablehnenden Standpunkt zur Frage eines eventuellen Regierungseintritts begründete. Seiner Auffassung nach sei die Zeit dafür noch nicht gekommen. In der Diskussion wurde das Für und Wider erwogen und die Generalversammlung schließlich ihr Einverständnis mit dem Beschluss der Parteimehrheit. In den gestellten Bedingungen müsse festgehalten werden.

**Unabhängige und Landesverteidigung.** In einer Wählerversammlung für Berlin I erklärte nach der „Börsigen Zeitung“ Hugo Haase den Eintritt von Sozialdemokraten in die Regierung für ein Schachergeschäft schlimmer Art. Die unabhängigen Sozialdemokraten forderten vollständige Demokratisierung in Preußen und Deutschland. Als ob das Sozialdemokratie nicht auch forderte! Es kommt aber nicht auf das Fordern, sondern auf das Durchsetzen und Bewirklichen an und da verdingen die Unabhängigen gänzlich. Zur Friedensfrage erklärte Haase:

„Auch die Unabhängigen wollen keinen Frieden um jeden Preis, keinen Frieden, der eine Vergewaltigung Deutschlands in sich schließt.“

Sehr nett von ihnen: Aber was tun sie dafür, daß Deutschland nicht vergewaltigt wird? Ledebour wollte bekanntlich an der Verteidigung mitwirken, wenn die Franzosen am Rhein und die Russen an der Oder händeln. Der Götthard-Gründungspartei der Unabhängigen erklärte die Frage der Landesverteidigung für nicht aktuell. Ist sie vielleicht jetzt auch für die Herren Unabhängigen aktuell geworden?!

## Kriegsbeschädigtenfragen.

**Der Zerfall des Essener Kriegsbeschädigtenverbandes.** Die auf dem Kasseler Verbandstag erfolgte Sprengung des gelben Essener Kriegsbeschädigtenverbandes nimmt immer größeren Umfang an. Der Landesverband Sachsen erläßt eine Erklärung, daß „der letzte Faden, der uns noch mit dem Verbände wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter Essen verband, gerissen ist.“ Merkwürdigerweise behält der sächsische Landesverband trotzdem mit dem Essener Verband dasselbe Verbandsblatt, das allerdings keines Geschäftsunternehmens eines Leipziger Verlages für Schundliteratur ist.

Herr Noorj, der durch seinen Staatsstreich die Herrschaft über die Trümmer des Verbandes behauptet hat, hüllt sich inzwischen in Schweigen. Das eine Woche nach der Kasseler Tagung erschießen des Verbandsblatt bringt außer der Erklärung Sachens auch nicht eine Zeile über die dortigen Vorgänge.

## Für unsere Feldgrauen.

### Das militärische Verjorgungsverfahren.

Die Einleitung des Verjorgungsverfahrens erfolgt bei den Personen, die während ihrer Dienstleistung eine Dienstbeschädigung erlitten haben und dadurch in ihrer Erwerbstätigkeit um mindestens 10 Prozent beschränkt sind, bei der Entlassung von Amts wegen. Wird die Entlassung ohne Verjorgung verfügt, und glaubt der Betreffende Ansprüche zu haben, so hat er diese anzumelden und zwar vor der Entlassung bei seiner Kompanie (Gesabron, Batterie), nach der Entlassung beim zuständigen Bezirksfeldwebel. In ersterem Falle erfolgt die Entlassung erst nach Feststellung der Verjorgungsbegründung. Nicht selten beständigen Leute, nur um möglichst reich entlassen zu werden, daß sie keine Ansprüche haben, um dann nach der Entlassung doch Ansprüche zu stellen. Dieser Weg ist falsch und führt zu einer ganzen Menge Schwierigkeiten. Durch das Anmelden eines Verjorgungsanspruches eines dienstuntauglich befundenen Mannes wird keineswegs sein Verbleiben bei der Truppe bündig, er wird vielmehr, falls er damit einverstanden ist, bis zur Entlassung mit Gehilfenstellen beurlaubt. Macht sich ein die Erwerbsfähigkeit beeinträchtigendes Leiden, das auf den Dienst zurückgeführt wird, erst nach der Entlassung geltend, so ist es am besten, den Anspruch zunächst mündlich beim Bezirksfeldwebel anzumelden. Eine Vertretung durch dritte Personen ist nur bei Minderjährigen und bei Personen zulässig, die durch außerhalb ihres Willens liegende Verhältnisse, an der persönlichen Anmeldung ihres Anspruches verhindert sind. Schriftliche Anträge dürfen natürlich von dritten Personen abgefaßt, müssen aber von dem Antragsteller unterzeichnet sein. — Wenn sich bei einem Kriegsbeschädigten nach Art des Verjorgungsbegründungsübersichten läßt, daß ein Fortfall der Rente nicht zu erwarten ist, dann wird dem Betreffenden auf Antrag darüber eine Bescheinigung ausgestellt. Diese Bescheinigung soll dem Rentennachfolger zur Verjorgung dafür dienen, daß er zeitliches rentenberechtigtes bleiben wird, wenigstens in der Höhe des Rentenzuganges selbst Änderungen eintreten können. An Stelle der Bescheinigung über die Verjorgungsbegründung anerkannter Kriegslage oder Bescheinigungsbegründung oder eines Teils dieser Begründung (nicht aber der Rente) kann eine einmalige Kapitalabfindung gewährt werden.

## Die Rächer.

Roman von Hermann Wagner.

### 16. Fortsetzung.

Reisner schritt weiter, von einem Heer von Gedanken angezogen, das ihm an den Leib rißte.

Wie dumm war der Mensch und wieviel mußte er lernen und erfahren, um zu erkennen, daß die Moral nicht ein Mittel für, sondern gegen die Schwachen war, die mit ihr gefesselt wurden, weil ihre Schwäche, hemmungslos sich selbst überlassen, nur Unheil stiften konnte. Für den Starcken dagegen war die Moral nicht da, und ihm war es auch gegeben, dem Geseß auszuweichen, wie einem blind wütenden Tier, das man lenkt, indem man seine brutale Kraft auf eine falsche Bahn, auf ein totes Gleis lenkt.

Wie, war er einst nicht getrafft worden, nicht weil er gelüdet, sondern nur verjucht hatte, zu töten? Und jetzt? Jetzt hatte er getölet. Und die Folge war nur, daß sich sein Vermögen mehrte. Die Schuld aber, die Schuld an dem Tode eines unwilligen, zum Leben nicht mehr tauglichen Menschen, trug er keineswegs wie eine Last. Wie eine Genußgewinnung trug er sie. Er war dem Leben eine Raube schuldig für das, was es ihm angetan hatte. Er rächte sich.

Reisner speiste mit Behagen bei Hiller und fuhr sodann in den Tiergarten, den der Herbst schon anfangs rötlich zu färben. Die Luft war klar, alle Farben prangten in Reife und Sättigkeit. Und es war, als rieße alles mit einer Heiterkeit, die aus der Ueberzeugung erfahrener Alters kam: genieße, genieße!

Erst gegen Abend fuhr er heim, man begante, als er einzat, schon das Kontor zu schließen.

„Alles in Ordnung?“ fragte er rasch.

Man antwortete ihm, daß die Leiche des Selbstmörders fortgeschafft sei und daß Frau Gutzeit sich oben in ihrer Wohnung befände.

„Wollte sie mich sprechen?“

„Nein, man wußte nichts.“

Er ging hinauf, läutete und fand Frau Hilde G... ihren Kindern.

Sie sah verweint aus, schien aber überwinden zu können, wenn ihre Augen blühen voll müder Ruhe.

Reisner stimmte das fröhlich, und er schlug sofort einen bestimmten Ton an, als lägen hinter den Ereignissen des Tages schon Monate und Jahre. „Wir wollen beraten“, sagte er. „Sind Sie bereit?“

Sie nickte.

Da entwidete er ihr in raschen, sicheren Sätzen, wozu er sich nach reiflicher Ueberlegung entschlossen hatte. Er sah sie dabei mit

überlegenem Spott an. Und diese Ueberlegenheit, die er fühlte, schmeichelte ihm, er spiegelte sich gleichsam in ihr, und er war mit dem Bilde, daß dieser Spiegel zurückwarf, sehr zufrieden.

Daß sie keinen geschlichen Anspruch auf eine Aufertigung in Geld habe, werde sie wissen. Das, was er ihrem Gatten und ihr in den letzten Monaten habe zukommen lassen, sei ein Geschenk gewesen, mit dem er sich ihnen beiden habe dankbar zeigen wollen dafür, daß sie, ohne das irrtümlich zu beabsichtigen, durch ihren Willen ihm selbst Gelegenheit gegeben hätten, sein eigenes Vermögen zu vermehren. Diese Dankbarkeit wolle er auch weiter beklunden, dadurch, daß er ihr nun, womit sie allerdings für alle Zeiten abgegolten sein würde, noch einen seiten Betrag von fünftausend Mark zur Verjorgung stellte. Und er fragte sie, ob sie damit einverstanden sei.

Wieder nickte sie stumm.

Er verbeugte sich und zog ein Papier aus der Tasche. „Gut, dann bitte ich diese Erklärung zu unterschreiben.“

Sie unterschrieb und gab das Papier zurück.

Er steckte es sorgfältig ein und zahlte ihr sodann in fünf Sätzen den Betrag von fünftausend Mark auf den Tisch.

„Stimmt es?“ fragte er.

„Ja, es stimmt.“

Er lächelte. „Sie sind brav und das macht mir Freude. Sie sollen deshalb auch nicht vergessen, daß, wenn Sie in Zukunft einmal in Not geraten sollten, Sie immer einen Freund in mir haben werden.“ Er sah sie prüfend an: „Einen Freund!“ jagte er noch einmal mit Betonung. „Haben Sie mich verstanden?“

„Ja“, sagte sie matt.

Er verbeugte sich leicht. „Auf Wiedersehen also — und wenn es sich nicht... das heißt, ich dränge Sie natürlich nicht!... aber es ist doch wohl nötig, daß ich es sage...“

„... also, ich meinte, diese Wohnung...“

Sie hörte keine Schritte draußen verhallen.

Mit blinden Augen starrte sie vor sich hin ins Leere.

### Neuntes Kapitel.

Reisner hatte Glück.

Er hatte aber nicht nur Glück, er arbeitete auch. Leichterlich unterließ sich keine Arbeit, nicht viel von der, die er in seiner Jugend in Hamburg geleistet hatte. Wieder galt er als geschäftlich außerordentlich tüchtig, schätzte und nützte in seinen Augen und schließlich in seinen Entschlüssen. Nur daß diese Eigenschaften jetzt in ihm gewachsen waren und daß er es verstand, aus einer Stunde zwei zu machen.

Er geriet bei allem, die mit ihm zu tun hatten, Vertrauen, welschem gleich immer eine Art Furcht beigemischt war. Diese Furcht galt seiner Rücksichtslosigkeit. Denn es war bekannt, daß

er einen unheimlichen Spürsinn besaß, dem keine Schwäche des Gegners entging. An dieser Schwäche hing er sich dann bei denen, denen er übel wollte, fest. Und sonderbarerweise gab es niemanden, der glaubte, daß Reisner ihm wohl wolle. Aus welchem Grunde Reisner eigentlich überall verfaßt war.

Es schien indes, als ob Reisner diesen Haß gar nicht bemerkte, denn wo immer er sich zeigte, zeigte er sich mit einem Lächeln, dessen Liebenswürdigkeit jede Härte und jede böse Absicht Lügen zu strafen schien. Und immer war er dabei, den Kreis seiner Beziehungen zu erweitern. Ueberraschend schnell hatte er sich die Fähigkeit angeeignet, sein wahres Gesicht zu verbergen, und Leute, die ihn das erste Mal sahen, waren in der Regel beszaubert von ihm.

Nicht weniger gut verstand er sich darauf, seine wahren Pläne zu verjucheln. Seltens trat er auf den Plan mit der Miene eines, der nichts will, um sich dann mit spöttischem Dank zu verabschieden, wenn er erreicht hatte, was er wollte.

Was das war, wußte man erst, wenn es zu spät war, sich vor ihm zu retten. Denn er hielt kein Opfer fest und gab es erst frei, wenn es kein Verjündeter geworden war. Eine Menge tüftiger Verträge kettete so Menschen an ihn, die, ohgleich sie wünschten, ihm zu schaden, ihm doch Nutzen stifteten mußten.

Er war rafflos. Das von Gutzeit übernommene Geschäft füllte längst nicht mehr den Tätigkeitsdrang aus, der in ihm steckte, und er hatte es kaum sieben Monate in seinem Besitz behalten.

Im Winter fand sich eine Gelegenheit, es mit großem Vorteil zu verkaufen, nicht jenem Haus im Westen, in dem zu wohnen ihm nicht mehr gut genug war. Er brachte eine Villa in Grunewald an sich, die er glänzend einrichtete, und anstatt daß ihm dieser Verkauf Gede gekostet hätte, brachte er ihm Geld ein.

Er kaufte, verkaufte zurück, — er verpaßte keine Gelegenheit, die günstig war. Und nie verjuchnete er. Daß auf diese Weise seine Mittel sich mehren, war kein Wunder. Innerhalb acht Monaten hatte er eine halbe Million Mark verdient.

In seinem Privatleben genoss er einen tadellosen Ruf, wenn auch den eines Sonderlings, der sich abschloß, der jeden geistlichen Verkehr mied, um sich zwischen seinen vier Wänden zu vergnügen. Man sah ihn in keinem Theater, bei keinem Konzert, bei keinem Rennen, ja, nicht einmal Liebschaften hatte er, der doch jung und nicht verheiratet war.

Kein Weib schien Eindruck auf ihn zu machen. Er bewachte ihnen gegenüber eine höfliche Zurückhaltung, hinter der sich, wie man glaubte, eine heimliche Verachtung verbarg, die die Frauen indessen nicht fühlten, weil die Achtung, mit der er sie behandelte, völlig in die Augen fiel.

Fortsetzung folgt.



Bei Vollendung des 21. Lebensjahres wird z. B. das 18. Jahre des Jahresbeitrages der zu kapitalisierenden Gebäulichkeit gewährt, mithin an Stelle von 180 Mark Kriegszulage 3300 Mark, an Stelle von 324 Mark Veräußerungszulage 5994 Mark. Bei höherem Lebensalter ist der Betrag des Kapitals, das an Stelle der Kriegszulage oder Veräußerungszulage gewährt wird, entsprechend geringer.

Die Abfindung kann bewilligt werden zur Ansiedlung und Gehaltsmachung durch Erwerb eines Grundstücks; es macht dabei keinen Unterschied, ob es sich um landwirtschaftliche oder gärtnerische Betriebe, um Handwerker- oder Arbeiterkolonien oder um städtische Heimstätten handelt. Auf die Besitzform kommt es nicht an, auch Erbpacht und Erbaurecht werden zugelassen; der Erwerb eigenen Grundbesitzes durch Beitritt zu einem gemeinnützigen Bau- oder Siedlungsunternehmen ist in dem Gesetz besonders hervorgehoben.

Außer für den Erwerb ist die Kapitalabfindung auch zugelassen für die Erhaltung und wirtschaftliche Stärkung eigenen Grundbesitzes; es kann sich da um Regelung der Schulverhältnisse, um Ausbau und Wiederherstellung von Gebäuden, um Bodenverbesserungen, Besitzvergrößerungen, Vervollständigung landwirtschaftlichen Inventars und um ähnliches handeln.

Für andere Zwecke, im besonderen für die Einrichtung von Handels- und Gewerbebetrieben, läßt das Gesetz die Kapitalabfindung nicht zu.

#### Aufwandsentschädigung.

Wenn Söhne einer Familie zusammen eine gesetzliche Dienstzeit von sechs Jahren abgeleistet haben, dann kann für jeden weiteren Sohn, der seiner gesetzlichen Dienstpflicht genügt, eine Aufwandsentschädigung von 240 Mark pro Jahr gewährt werden. Für die Berechnung der aktiven Dienstzeit ist die Waffengattung maßgebend, bei der der aktive Dienstzeit beendet wird. Für einen z. B. von der Kavallerie zur Infanterie versetzten Heerespflichtigen kann daher nur eine zweijährige Dienstzeit in Anschlag gebracht werden, wenn der Betreffende nicht schon länger als zwei Jahre bei der Kavallerie diente. In diesem letzteren Fall wäre die tatsächlich geleistete Dienstzeit in Anrechnung zu bringen.

#### Die Bedeutung der Klassifizierung der Mannschaften.

Wie im Frieden so werden auch im Kriege die Mannschaften nach Tauglichkeitsgraden klassifiziert, nur daß diese Klassifizierung jetzt eine wesentliche Ausdehnung erfahren hat. So wurde im Frieden z. B. nur unterschieden zwischen Landsturm mit und ohne Waffe, während des Krieges sind aber eine Menge neue Klassen geschaffen worden. Grundriß ist aber, daß die militärische Kommandobehörde über jeden einzelnen Mann nach Belieben verfügen darf, wie ja auch bei der Aushebung nicht die Ansicht des Arztes, sondern des militärischen Leiters der Aushebung entscheidend ist, wenn sich dieser auch in der Regel der Meinung des Arztes anschließt. Das Kriegsmittelalterum vertritt den Standpunkt: „Zur Verteidigung des Vaterlandes ist nach Art. 57 der Reichsverfassung jeder Deutsche verpflichtet. Die Bestimmung im Absatz 2, § 1 des Gesetzes über die Wehrpflicht, wonach Wehrpflichtige, die zum Wehrdienst nicht fähig sind, zu sonstigen militärischen Diensten herangezogen werden können, bezieht die hierfür in Frage kommenden Personen zwar vom Dienst mit der Waffe, gibt ihnen aber keinen Anspruch, bei Leistung der sonstigen militärischen Dienste außerhalb der Gefahrenzone verwendet zu werden. Auch die Sichtung nach Tauglichkeitsgraden (f. v., g. v., a. v.) letztere beiden für Feld, Etappe oder Heimat) ist nur eine Zweckmäßigkeitmaßnahme, die die militärische Gruppierung der Mannschaften erleichtern soll, aus der aber der einzelne Mann keinen Rechtsanspruch auf den Ort seiner militärischen Verwendung herleiten kann.“

Es dürfen also Leute die a. v. S. — arbeitsverwendungsfähig für die Heimat — sind, gleichwohl ins Feld geschickt und dort als Kurier, Schreiber, Ordnungsleute usw. beschäftigt, sie sollen nur nicht zu Kampfhandlungen verwendet werden. Mithin ist das geschickte, vielfach sind solche Mannschaften zu Dienstleistungen herangezogen worden, denen sie nach ihrem Gesundheits- und Kräftezustand nicht gewachsen waren. Ferner ist es wiederholt vorgekommen, daß als g. v. oder a. v. für die Heimat bestimmte Leute gelegentlich einer Etappenforderung ohne nochmalige Unterweisung ins Feld geschickt und dort als Armerungsoldaten verwendet wurden. Derartige Vorkommnisse stehen im Widerspruch mit dem vom Kriegsministerium vertretenden Standpunkt, daß kein Wehrpflichtiger zu Dienstleistungen verwendet werden soll, denen er nach ärztlichem Befunde nicht gewachsen ist. Wird ein Mann zu solchen Dienstleistungen befohlen, dann muß er dem Befehl nachträglich Folge leisten, in diesem Falle hat ihm das Recht der Wehrverweigerung zu, dagegen ist eine Wehrverweigerung gegen einen Befehl nicht möglich, weil er etwa einen Mann für f. v. erklärt hat, der sich nicht für selbstbestimmungsfähig hält. — Es ist also daran festzuhalten,



daß die Klassifizierung bei der Aushebung für den einzelnen Mann keinen Rechtsanspruch auf die Art seiner Verwendung schafft, daß insbesondere die Bezeichnung: „heimatunfähig“ kein Anrecht darauf verleiht, nur in der Heimat oder auch nur außerhalb der Gefahrenzone verwendet zu werden.

#### Überzählige Unteroffiziere.

Unter den Klagen, die im Reichstag seit Jahren zu hören sind, steht mit an erster Stelle die, daß eine überzählige Anzahl von überzähligen Unteroffizieren ernannt wurden, aber mitunter jahrelang nicht in eine etatsmäßige Stelle einrücken konnten. Das hat den Nachteil, daß der Unteroffizier immer noch die Löhnung seines früheren Dienstgrades als Gefreiter oder Gemeiner bezog. Er konnte aber nach einer Dienstzeit von 5 1/2 Jahren auch nicht in den Genus der Sergeantenlösung kommen, weil Voraussetzung dafür ist, daß sich der Betreffende in einer etatsmäßigen Stelle als Unteroffizier befindet. Eine weitere Erschwerung lag darin, daß das Ersatzbataillon etatsmäßige Unteroffiziere ins Feld schickte, wiewohl dort noch überzählige Unteroffiziere vorhanden waren, die natürlich nun erst recht nicht in eine etatsmäßige Stelle zu kommen vermochten. Diesem Mißstand, der viel Verger und Mißstimmung ausgelöst hat, ist jetzt wenigstens in etwas abgeholfen worden, als nach einer Verfügung des Kriegsministeriums vom 27. August 1918 überzählige Unteroffiziere, die eineinhalb Jahre und länger ihren Dienstgrad innehaben, ohne Einhaltung der vorgeschriebenen Reihenfolge in erster Linie in planmäßige Stellen ihres Dienstgrades eingereiht werden dürfen. — Zu wünschen bleibt noch, daß diese Bestimmung auch auf die Gefreiten ausgedehnt wird.

#### Verzorgung der Entlassenen mit Kleidungsstücken.

Unter den der Regierung als Material überwiesenen sozialdemokratischen Vorschlägen befindet sich auch der Antrag, jedem aus dem Heere zur Entlassung kommenden Angehörigen des Mannschaftenstandes, im Falle der Bedürftigkeit, eine brauchbare Uniform und ein Paar gute Schuhe zu überlassen. Daß diesem Antrag Folge gegeben wird, ist von großer Wichtigkeit, denn die Zeit des Krieges hat gezeigt, daß die meisten Entlassenen einfach unerschwinglich sind. Daraus allein schon ergibt sich die große Bedeutung des sozialdemokratischen Antrages. Von Angehörigen des Jahrgangs 1869 hat man nun bei der Entlassung Schuhe und Uniformen nur teilweise auf 6-8 Wochen belassen und überdies fordert man die Bezahlung einer Leihgebühr von monatlich 4,70 Mk. für ein Paar Stiefel, 5,40 Mk. für eine Tuchhose, 6 Mk. für eine Wulst-, 1,10 Mark für ein Hemd, 1,25 Mk. für eine Unterhose und 50 Pfg. für eine Mütze, in Summa also monatlich 18,95 Mk. Wenn nun ein Mann nicht gleich Arbeit findet oder wenn er nicht gleich arbeiten kann, jedoch er außerstande ist, diese Leihgebühr zu zahlen, sollen ihm dann die Bekleidungsstücke zwangsweise abgenommen werden? Welch eine Unjumme von Scherereien müßte sich daraus wieder ergeben! Es ist wirklich nicht mehr als recht und billig, daß man

In einem Saal seines Palastes am Großen Kanal schloß er sich mit ihr ein und verliebte sie nie mehr. Es gab darin einen hohen, wunderbar geschmückten Sessel, auf den sie sich stellen mußte; ganz naht wie eine Statue; eine köstlich ziselerte Silberkappe, in die sie sich legen mußte, ganz naht, ähnlich einer Perle; und einen von erhabenen Säulen umgebenen Marmorsarkophag, auf den sie sich legen mußte, ganz naht, gleich einer Toten.

Wenn sie auf dem hohen Sessel stand, erreichte ihr Kopf mit den langen, langen Haaren die wunderschöne Kronleuchte, die in der Mauer des Palastes ist. So kam es, daß man sie von draußen sah, von dem Seitengangchen, das neben dem Hause verläuft. Und jedesmal sammelte sich das Volk und verlangte, die schöne Sklavin solle hinausgeführt und ihm gezeigt werden. Der Ritter verweigerte es. Aber da man hörte, sie sei übermenschlich schön, brachte in Venedig ein Aufreißer, und die Signori schickten ihre Abgeordneten zu Benedetto Dolan; er solle seine Sklavin hinausführen. Er verweigerte sich und gehörte nicht.

Er trug sie in seine Gondel; nicht auf dem hohen Sessel, weitaus flieg, ganz naht, wie eine Statue stand; auch nicht in der Silberkappe, in der sie, ganz naht, wie eine Perle ähnlich ruhte — sondern ausgebreitet auf dem marmornen Sarkophag, ganz naht, gleich einer Toten. So fuhren sie, der Ritter in seiner Rüstung ihr zu Füßen, den Großen Kanal hinab. Als sie aber an der Piazzetta landeten, wo das ganze Volk wartete, da sah das ganze Volk, daß aus ihrem Herzen ein roter Tropfen trat.

#### Schwaben.

##### Von Oskar Wöhrl.

Auf einer Landstraße Ruffisch-Polens traf ich drei schwäbische Landsturmleute, die einen melancholischen Russen mit den bloßen Händen hatten totgeschlagen müssen, weil der Kerl so schnell und heftig und ihnen so nahe am Leibe war, daß sie zu keiner Waffe hatten greifen können.

Diese drei Soldaten fanden um einen jungen Storch herum, den der Sturm des Morgens aus dem Neste geworfen hatte. Hillos lag das Unglückstier da, halbnaht nur dürftig den Leib mit Klammern bedeckt, und sperrte den jungen gelben Schnabel weit auf vor Hunger und Angst. Einer der Männer sagte: „Wir müssen ihn wieder ins Nest bringen, sonst verreckt er.“ Aber das Nest hing hoch; die Pappel, darauf es stand, war dünn und dünn, sie zu erklimmen eine heillos Arbeit und konnte das Leben kosten. Einer von den dreien wagte es doch und brachte das Junge glückselig hinauf. Die Alten slogen in weitem Bogen um den Baum herum und plapperten zornig mit den Schnäbeln.

Als der Soldat wieder drunter war, schüttelten die drei das Gezeir, jagten mir „Grüß Gott!“ und gingen davon. Merkwürdig! dachte ich, wie der Kerl doch beschaffen sein kann. In einem Augenblicke tobt er und jetzt nachher sein Leben auf ein Spiel eines Nichts wegen.

Und ich heftete meinen Blick auf die Männer, bis ihre Silber im Dunke des Himmels verschwanden waren.

jeder zur Entlassung kommenden Mann, so wie es der vom Reichstag gebilligte sozialdemokratische Antrag will, ausreichend mit Bekleidungsstücken versehen. Das werden die Leute wohl noch verdient haben.

## Soziales.

Eine Eingabe wegen der Wohnungsnot hatte der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Sachsen an die beiden stellvertretenden Generalkommandos im Lande gerichtet. Darin war auch eine Erweiterung der Rechte der Mietseingangsämter und sonstige Maßnahmen gegen den Mietwucher gefordert worden. Darauf hat jetzt das Generalkommando vom 14. Armeekorps (Leipzig) geantwortet, die Eingabe sei Gegenstand eingehender Erwägungen gewesen, man habe sich daraufhin auch bereits mit den maßgebenden zentralen Stellen über wirksame Schritte zur Beseitigung der Wohnungsnot ins Einvernehmen gesetzt. In Verfolg dieser Vorarbeiten werde eine baldige reichsgesetzliche und bundesstaatliche Regelung zu erwarten sein. — Das Generalkommando für das 12. Armeekorps (Dresden) teilt mit, die Eingabe sei an den Reichswohnungskommissar weitergereicht worden und werde nicht aus den Augen gelassen werden.

Das Nachtbrotverbot im Ausland. Der dem Reichstag zugewandte Entwurf eines Gesetzes über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien läßt eine Uebersicht darüber nützlich erscheinen, wie und wo im Ausland die Nachtarbeit der Bäckerarbeiter geregelt ist. Ein solcher Vergleich ist namentlich deshalb berechtigt, weil die Arbeitsverfahren für die Herstellung des Brotes und der sonstigen Backwaren in allen Ländern so ziemlich gleich ist. In Norwegen ist schon seit Jahrzehnten die Beschäftigung der Gesellen und Lehrlinge während der Zeit von 6 Uhr abends bis 3 Uhr morgens verboten worden. In den Sonn- und Feiertagen ist das Baden des Brotes von 6 Uhr abends bis Mitternacht des Sonn- und Feiertags angesetzt. In Schottland ist seit 80 Jahren die Arbeitszeit in Bäckereien auf die Zeit von 5 Uhr oder 6 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags festgelegt worden und sonst verboten. In Italien ist seit zehn Jahren verboten, in Betrieben zur Erzeugung von Brot und Zuderwaren in der Zeit zwischen 9 Uhr abends und 4 Uhr morgens zu arbeiten oder arbeiten zu lassen. Das Verbot schließt auch sämtliche Nebenarbeiten ein. In Finnland ist ebenfalls seit zehn Jahren bestimmt, daß in Bäckereien, in denen die Herstellung zum Verkauf erfolgt, nur an den Werktagen und im Zeitraum von 24 Stunden nur zwischen 6 Uhr morgens und 9 Uhr abends gebacken werden darf. Am Tage vor einem Sonn- und Feiertag muß die Arbeit um 6 Uhr nachmittags aufhören. In Griechenland ist durch Verordnung vom September 1912 die Nachtarbeit auch in Bäckereien verboten. Spanien verbietet die Erzeugung von Brot, Zucker- und ähnlichen Waren während mindestens 6 aufeinanderfolgenden Stunden zwischen 9 Uhr abends und 5 Uhr morgens. In Ungarn sind alle zur Herstellung von Brot und sonstigen Bäckereien erforderlichen Arbeitsleistungen zwischen 6 Uhr abends und 6 Uhr früh verboten. Der Schweizerische Bundesrat hat die Anordnung erlassen, daß in sämtlichen Bäckereien und Konditoreien einschließlich der Nebenbetriebe die Ausführung aller auf die Herstellung von Backwaren jeder Art bezüglichen Arbeiten zwischen 7 Uhr abends und 4 Uhr früh verboten ist. Es ist nach alledem weder etwas besonders Neues noch etwas besonders Weitergehendes, wenn der deutsche Entwurf eines Gesetzes über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien vorseht, daß an den Werktagen alle Arbeiten mindestens von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens vollständig ruhen müssen. Läßt doch der Entwurf auch noch einige Ausnahmen und eine fünfständige Sonntagsarbeit zu. Es ist deshalb aller Anlaß vorhanden, den Entwurf noch weiter zu verbessern.

## Genossenschaftsbewegung.

### Ein Hilferuf der russischen Genossenschaftler.

Der Zentralverband Deutscher Konsumvereine erhielt von den südrussischen Genossenschaften folgenden Hilferuf:

Sehr geehrte Genossen!

Im ganzen Rußland dauert der rote Terror fort. In fast allen Städten, in Moskau insbesondere, werden Mitglieder der sozialistischen Parteien verhaftet und als Geiseln genommen. Viele darunter sind durch Erstickchen hingerichtet worden. In den letzten Tagen sind in Moskau sogar viele Mitglieder des Zentralen Rußischen Konsumgenossenschaftsbundes, darunter der Vorsitzende und Mitglieder der Verwaltung (Seltzheim, Koroboff, Chinkuf, Berkenheim u. a.) ins Gefängnis geworfen worden. Der letztere ist zum Tode verurteilt.

Wir, Vertreter der südrussischen Konsumgenossenschaftsbewegung, im Namen der Humanität und internationalen Solidarität der Kooperation, wenden uns an Sie mit dringlichstem Bitten, Ihre Stimme zur Verteidigung unserer Genossen und Vorkämpfer zu erheben.

Der Vorstand des Zentralverbandes hat das Schreiben dem Berliner Auswärtigen Amt übermittelt.

## Aus Nah und Fern.

Bei dem Eisenbahnunfall bei Morrköping sind nach den letzten Meldungen zwischen 35 und 50 Menschen getötet und etwa 60 verletzt worden. Da ein großer Teil der Leichen völlig verbrannt ist, sind genaue Angaben noch nicht möglich.

Die Fallpfeile des Herrn v. Oldenburg. Der „Welt am Montag“ wird berichtet: „Dem Gut des bekannten ehemaligen M. d. R. v. Oldenburg auf Janshausen wurde von einigen Tagen die Gärtnereistraße mit Fallpfeilen nach Rosenburg, der seinem Gut zunächst gelegenen Kreisstadt, gesperrt. Die Frau mußte für das Pfund 60 Pfennig verlangen, während der Höchstpreis nach der Bekanntmachung im Amtsblatt nur 15 Pfennig betrug. Als die Frauen in Rosenburg sich weigerten, den geforderten Preis zu zahlen und der Gärtnereistraße die Amtspfeile zeigten, fragte diese telephonisch in Janshausen an, ob sie für 15 Pfg. verkaufen sollte. Hierauf wurde ihr befohlen, sofort einzupacken und mit dem Obst nach Hause zu kommen.“ Herr v. Oldenburg gehört zu den lauteften Käufern nach der Aufhebung der Höchstpreise und der Aktionierung. In seiner agrarischen Praxis scheint er seine Interessen schon verwirklichen zu wollen.

## Bürgertafel.

Als bedürftige Staatsbürger sind angenommen und vereidigt: Schankwirt Brüggemann, Rechnungsrat Buller, Arbeiter Burmeister, Schlossergeselle Engelhardt, Schiffszimmermann Gallenheger, Kaufmann Feldmeier, Uhrmacher Frost, Kaufmann Garbe, Urmacher Goest, Glasermeister Grath, Schneider Hempel, Deamann Heuer, Arbeiter Jernhagen, Arbeiter Altes, Lokomotivheizer Koch, Brauereiarbeiter Koch, Arbeiter Mitow, Arbeiter Niebling, Schriftföhrer Paeglow, Fabrikarbeiter Rath, Kutscher Rath, Buchhalter Reichardt, Privatmann Scharbau, Verkehrsinspektor Schulz, Bäckermeister Schulz, Mechanikergehülfe Säppenhauer, Schuhmann Schönhütte, Bohrer Stampe, Dentist Thompen, Vorarbeiter Tischacher, Kaufmann Wölter, Oberarzt Dr. med. Wagner, Dreslergeselle Wentorf.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwark, Druck Friedr. Meyer & Co.  
R. v. S.  
Sämtlich in Kaben.

## Kleines Feuilleton

### Drei Anekdoten.

Im Verlag von Gustav Kiepenheuer, Weimar, ist zu Ehren des großen und nie wieder errichteten alemannischen Anekdotenerzählers Johann Peter Hebel eine Sammlung von Anekdoten, „Der Spiegel“, erschienen, zu der die namhaftesten Autoren der Gegenwart keine Beiträge beigetragen haben. Dieser Sammlung seien folgende drei Anekdoten entnommen:

#### Der Marquis über das Duell.

Von Karl Fellingner.

Siebenundzwanzig Duelle hatte der Marquis Bonivant in seinen jungen Jahren ausgefochten, und er hatte damit bewiesen, daß es ihm nicht an Mut fehlte, in Streitfällen hinter jede Beschimpfung einen Floretstich als Schlagpunkt zu setzen. Als aber das Leben seine Haare mit dem Fuder des Alters betupfte, als er in dem Garten seiner Erbherrn die lahme Gans, das Rätsel geriet hat, da änderte sich auch seine Sinnesart über das Duellwesen. „Es mag Ausnahmefälle geben, in denen ein Duell unvermeidlich ist“, sagte er. „Aber das Meer von Zweikämpfen würde zu einer Prügelnacht werden, wenn meine lieben Zeitgenossen endlich einsehen wollten, daß ein Amtsgericht weit zuverlässiger ist als ein Gottesgericht.“

„Nun nachdem er diesen Ausruf getan hatte, der ihm sehr lobvermerkt wurde, geschah ihm die freundschaftliche, einem Baron de Suptice Sekundanzduell zu leisten. Dieser hatte einen Chevalier, der beim Kartenspiel trefflich das Glück zu „korrigieren“ verstand, das Bar. „Falschspieler“ ins Gesicht geschleudert. Nach dem einen Gang lag der Falschspieler tot am Boden: eine Angel hatte ihm das Herz durchbohrt.“

„Marquis Bonivant stand vor dem Leichnam und betrachtete den leblosen Körper aufmerksam, hob ihn auf, aufharte die Rückgrat, schüttelte den Kopf und ließ die Leiche kopfschüttelnd wieder zu Boden gleiten.“

„Was soll dieses Spiel?“ herrschte ihn der anwesende Arzt an.  
„Bewahren Sie meine Neugierde!“ gab der Marquis zurück.  
„Ich bin nun einmal eine gründliche Natur; ich habe das Loch in der Krone gesehen, aus dem das Leben des Chevaliers entwichen ist, und ich sehe nun das andere Loch, durch das angeblich die Erde wieder in seinen Körper eingezogen ist.“

#### Die Sklavin.

Von Heinrich Mann.

Der Venezianer Benedetto Dolan war ein Triebhüter; er geriet die Ketten der Sklaven. Aber einmal brachte er aus der Barberei eine Sklavin mit, deren Kette wollte er nicht zerbrechen, weil er selbst darin gefangen war. Wie hat er sie lieb gehabt!